

Joachim Schindler (Dresden)

Ich musste meinen Weg gehen! – Ein Naturfreundeschicksal. Zum 100. Geburtstag von Werner Pichota am 15. August 2025

Werner Pichota stammte aus einer der zahlreichen typischen Dresdner sozialdemokratischen Naturfreundefamilien. Das belegen Dokumente sowie überlieferte historische Fotos, die ihn bereits als Kind mit seiner etwas älteren Schwester Margarete im Kreise der Familie und Dresdner Naturfreunde ab dem Jahr 1927 am Naturfreundehaus Dönschten im Osterzgebirge zeigen.

Offensichtlich sind Vater Max Pichota und die Mutter Martha bereits vor ihrer Hochzeit im Dezember 1919 der Ortsgruppe Dresden des „Touristenverein ‚Die Naturfreunde‘“ (TVDN) – die zu dieser Zeit einen beträchtlichen Aufschwung und Zuwachs erfuhr – beigetreten. Bei der Ortsgruppe Dresden des TVDN handelte es sich Mitte der zwanziger Jahre um eine außerordentlich große Gemeinschaft mit über 2.000 Mitgliedern in ca. 20 Stadtteilgruppen, Sektionen, Interessengruppen, Jugendabteilungen und Arbeitsgemeinschaften (Wanderführer-, Naturkunde-, Photo-, Wintersport-, Musik- oder Kletter-Sektionen, Hausausschuss für das Naturfreundehaus am Zirkelstein, Volkstanzgruppe, Naturfreunde-Bücherei, Kinder- und Jugendgruppen sowie weiteren „Naturfreunde-Gesellschaften“).

In dieses aufblühende Naturfreundeleben hinein wurden am 10. Februar 1921 seine Schwester Margarete und am 15. August 1925 Werner Pichota geboren. Wie wiederum Fotos belegen, waren Margarete und Werner bereits frühzeitig – ebenso wie die Kinder befreundeter Familien – zu Wanderungen der Naturfreundegruppe der Eltern in Dresdens Umgebung und in die Sächsische Schweiz sowie zu beliebten Badetouren in das Moritzburger Teichgebiet beteiligt. Von Kindheit an gehörten Margarete und Werner als Mitglieder den „Kinderfreunden“ und den „Freien Turnern ‚Fortschritt‘“ in Dresden (bis zu deren Verbot 1933) an.

Getragen vom Vertrauen der Mitglieder wurde Vater Max Pichota im Frühjahr 1928 zum Leiter der großen Naturfreunde-Stadtteilgruppe Dresden-Johannstadt (ca. 350 Mitglieder) gewählt. „Der Wanderer“, das „Mitteilungsblatt des Gaues Sachsen im TVDN“, veröffentlichte monatlich die Veranstaltungsprogramme der Stadtteilgruppen, Sektionen und Interessengruppen. Die Gruppe „Johannstadt“ veranstaltete regelmäßig monatlich ihre Mitgliederversammlung mit Vorträgen und wöchentlich eine ausgeschriebene Wanderung bzw. Veranstaltung. Max Pichota wirkte darüber hinaus jahrelang als aktiver Wanderführer und Vortragsreferent – auch in anderen Gruppen und Sektionen. Zum Ende des Jahres 1930 gab er diese Naturfreundefunktion jedoch ab, da seine Beanspruchung als Gewerkschaftsfunktionär sowie als Betriebsrat im Städtischen Krankenhaus Dresden-Johannstadt (seit 1921) außerordentlich war.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurde Max Pichota angegriffen und hinausgeworfen – er verlor als engagierter Sozialdemokrat und Gewerkschaftler seine Anstellung im Städtischen Krankenhaus. Nach einer schweren Zeit der Arbeitslosigkeit und dem erzwungenen Verlust der Wohnung verzog die Familie Mitte der dreißiger Jahre aus dem Osten der Stadt nach Naußlitz, im Westen der Stadt, auf die Frundsbergstraße (seit 1962 Oskar-Mai-Straße) und er fand Beschäftigung als Heizer.

In diese Zeit (Frühjahr 1933) fällt das landesweite Verbot des „Touristenverein ‚Die Naturfreunde‘“ (TVDN) mit der Plünderung der großen Dresdner Naturfreunde-Geschäftsstelle mit Reisebüro, Fotolabor und Bücherei, der Besetzung und Beschlagnahme der Naturfreundehäuser sowie dem generellen Verbot der Naturfreundearbeit und der Auflösung aller ihrer Gruppen und Sektionen.

Soweit es ihnen möglich war, nutzte die Familie Pichota die Wochenenden weiterhin für Ausflüge, Wanderungen und Badetouren im Familien- und vertrauten Freundeskreis. Insbesondere wurden gegenseitige Hilfen und Unterstützungen im Familien- und Freundeskreis geübt sowie ein gewisser informeller Zusammenhalt befreundeter Naturfreunde fortgeführt. Man war aber gewarnt durch die Verhaftung und folgenreiche Verurteilung von 13 Mitgliedern der Naturfreunde-Stadtteilgruppe Dresden-Neustadt mit deren Leiter Martin Knappe bei einer Wanderung am 12. Juli im Norden Dresdens.

Seinen Schulbesuch beendete Werner durch den erzwungenen Umzug der Familie an der 38. Volksschule Dresden-Naußlitz im Jahr 1940. Da er nie Mitglied im Jungvolk bzw. der Hitlerjugend geworden war – was sein Schulleben außerordentlich belastete und erschwerte – konnte er seinen Wunschberuf Lehrer zu werden bzw. Schriftsetzer zu erlernen nicht realisieren, sondern er musste eine Lehre als Werkzeugmacher absolvieren.

Die Sächsische Schweiz als Wandergebiet kannte Werner Pichota von Kindheit an, vermutlich durch Lehrfreunde lernte er nun das Gebirge ab 1941 als Sechzehnjähriger auch als Klettergebiet kennen und lieben. Wie er selbst schrieb, hätte er als entschiedenes Nichtmitglied der Hitlerjugend kein Angehöriger des Sächsischen Bergsteigerbundes (SBB) oder eines anderen bergsportlichen Vereines werden können, was wiederum ein Problem darstellte, da er ohne Vereinsmitgliedschaft in dieser „Risikosportart“ Bergsteigen über keinen Versicherungsschutz verfügte. So schrieb er sich zu Beginn seines Kletterlebens öfter unter dem Klubgemeinschaftsnamen seiner Seilgefährten bzw. unter „SBB-Jugend“ – wie z.B. am 18. März 1943 mit Harry Rost – im Gipfelbuch der Wenzelwand und der Fluchtwand ein. Sein erster bisher aufgefundener Gipfelbucheintrag datiert vom 4. Juli 1942, wo er den Gipfel vom markanten Talwächter im Rathener Gebiet bereits im Auf- und Abstieg über den „Schusterweg“ ohne Seil mit einem Kameraden erreichte. Am 19. Juli 1942 bestieg er in einer Seilschaft der „D.F.K.V. W

13“ (Walter Fietz, Hans Böhme, Rudolf Weidauer) den schwierigen Hansenstein im Bielatal. Vermutlich hatte der besorgte Vater für den Anschluss an diese erfahrenen Bergfreunde gesorgt, denn die Klettervereinigung und ihre Mitglieder waren ihm gut bekannt, da die „Dresdner Freie Kletter-Vereinigung Waldfreunde 13“ (D.F.K.V. W 13) ab Mitte der zwanziger Jahre als „Naturfreunde-Gesellschaft“ dem „Touristenverein ‚Die Naturfreunde‘“ angehört hatte. Fast Wochenende um Wochenende war nun Werner Pichota kletternd und wandernd in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz unterwegs, mitunter allein, wenn kein Seilgefährte verfügbar war. Offensichtlich unternahm er lange Wanderungen in die Hintere Sächsische Schweiz, wie mehrfache „solo“ Gipfelbucheintragungen auf dem Großen und Kleinen Bärenhorn belegen. Ab Sommer 1943 war er vorrangig mit Erich und Helmut Kunze sowie Horst Stommen aus dem Nachbarhaus in Naußlitz unterwegs. Nunmehr trugen sie sich als „D.S.V.“ (Dresdner Ski-Verein) in die Gipfelbücher ein. Mit seiner Körpergröße überragte Werner seine gleichaltrigen Gefährten um mehr als Kopfes Länge, wodurch er im Kreise der Kletterer jener Monate als bekannter und markanter jugendlicher Bergsteiger galt. Das heißt, in diesen Kriegsjahren kannten sich die immer weniger werdenden Kletterer durch ihre überschaubare verbliebene Anzahl sowie die Öfteren gemeinsamen Zugfahrten, Vortragsveranstaltungen oder Feiern. Eine seiner letzten Klettertouren vor der Wehrmacht war mit Horst Stommen das „Gespaltene Horn“ in der Böhmisches Schweiz, wo ihm u.a. der schwierige „Südostweg“ im Vorstieg gelang.

Am 24. August 1943 endete bereits eine Woche nach seinem 18. Geburtstag mit der Einberufung zur Wehrmacht dieser jugendliche Lebensabschnitt, der ihm in den heimischen Felsen ein Gefühl von Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit zwischen Gleichgesinnten vermittelt hatte, was er so in der Berufsausbildung nicht gehabt hatte.

Bereits vor der Einberufung hatte er seinem Vater versichert, dass er, wenn er an die Westfront kommt, bei passender Gelegenheit „überläuft“. Grund für diese Haltung war seine bewusste Ablehnung des Krieges und des Hitlerregimes sowie seine vom Elternhaus geprägten freiheitlich-demokratischen politischen Überzeugungen.

Nach seiner fast halbjährlichen militärischen Ausbildung in Prag wurde er jedoch im Januar 1944 nicht an die Westfront, sondern an die Ostfront bei Uman in der Ukraine versetzt. Ein „Überlaufen zu den Russen“ kam für ihn nicht in Frage. Bei einem Kampfeinsatz Anfang Februar konnte er ein erstes Mal desertieren, sich von seiner Truppe absetzen und etwa zwei Monate allein über Moldawien in Richtung Rumänien durchschlagen.

Im Mai 1944 wurde er von einem Divisionsgericht wegen „unerlaubten Entfernen von der Truppe, grober Dienstpflichtverletzung, Feigheit und Furcht“ zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Grund seines jugendlichen Alters und durch die Hilfe eines geschickten Verteidigers wurde die vom

Gericht ausgesprochene Haftstrafe in zwei Jahre Gefängnis geändert. Das Urteil ging für ihn so glimpflich aus, weil nur seine letzte unerlaubte Entfernung im April dem Gericht bekannt geworden war. Er bekam nach der Verurteilung einen „Marschbefehl“, der es ihm erlaubte, beim selbständigen Weg ins Wehrmachtsgefängnis Glatz in Dresden kurz seine Eltern zu besuchen, und einen Tag kletternd im Elbsandsteingebirge zu verbringen. Mit dem Gefährten Gerhard Rentzsch (W.S.V.) beging er u.a. den Pfeilerweg im Talwächter in der Sächsischen Schweiz.

Am 6. Juni 1944 schlossen sich im Schlesischen Glatz (Kłodzko) hinter ihm jedoch die Gefängnistore. Nach der Verlegung und Inhaftierung in mehreren anderen Wehrmachts-Gefangenenlagern (u.a. bei Wien und im Altvatergebirge) wurde er Mitte September 1944 der Jugendstrafkompanie der 3. Feldstrafgefangenenabteilung 16 – zum Stellungsbau an der Front – zugewiesen und Anfang April 1945 mit der „3. Feldstrafgefangenenabteilung“ zum Stellungs- und Bunkerbau an den Niederrhein versetzt, von wo aus ihm Mitte April 1945 erneut die Flucht gelang und er zu den Engländern überlaufen konnte. Als Flüchtiger ohne Papiere kam er in ein englisches Kriegsgefangenenlager und er musste von September 1945 bis Ende Oktober 1947 in einem Belgischen Kohlebergwerk überaus anstrengende und gesundheitsschädigende Zwangsarbeit leisten.

Schwer gezeichnet von den Beschwerlichkeiten, Entbehrungen und Strapazen der letzten Jahre erreichte er im November 1947 wieder die Eltern im heimatlichen Dresden. Sein junger Klettergefährte Horst Stommen war noch im Januar 1945 gefallen.

Mit den in der unmittelbaren Nachbarschaft wohnenden Eberhard Unger und weiteren Bekannten fand er schnell Anschluss an den Kletterklub „Hansensteiner“. Die ersten beiden aufgefundenen Gipfelbucheinträge datieren vom 28. März 1948, wobei der nicht leichte Abendturm im Schmilkaer Gebiet von der Seilschaft Werner Pichota, Ruth Miethe, Alban Flade, Eberhard Unger und Herbert Raack sowie der Emporweg an der Fluchtwand gestiegen wurden. In dieser Zeit übernahm Werner Pichota den Vorsitz im Kletterklub „Hansensteiner“ von Alban Flade. Die sogenannte „Stiftungsfestzeitung“ vom 21. Stiftungsfest der „Hansensteiner“ am 4. Dezember 1948 trägt bereits inhaltlich die Handschrift von Werner Pichota. Die ebenfalls mit am Stiftungsfest teilnehmende Margitta Wolf heiratete er am 28. Dezember 1950, während deren Schwester Ruth Wolf vom Klub- und Seilgefährten Herbert Raack geheiratet wurde.

Sein Vater Max Pichota betätigte sich ab Juli 1945 wieder aktiv im Rahmen der Dresdner Naturfreunde ebenso wie viele seiner ehemaligen Naturfreunde-Kameraden als Leiter oder Vorsitzende bzw. Referenten oder Wanderführer – zuerst in der „Antifaschistischen Touristenbewegung“ (ATB) bzw. „Einheitstouristenbewegung“ (ETB) und daran anschließend in den Sektionen „Touristik“ der neugebildeten „Sportgemeinschaften“ (SG) oder Betriebssportgemeinschaften“ (BSG). Im Falle von

Max Pichota war das die Sektion „Touristik“ der BSG „Empor“ Dresden-Löbtau, der er bis zu seinem Tod im Jahre 1975 angehörte und für die er regelmäßig Wanderungen führte.

Der Aufforderung von Freunden seines Vaters, als „Opfer des Faschismus“ (OdF) einen Antrag zur Anerkennung und Aufnahme in die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN) sowie in die SED zu stellen, folgte Werner Pichota nicht. Mit seiner sozialdemokratischen Grundüberzeugung sah er sich in einem zunehmend kritischen politischen Widerspruch zu den Entwicklungen in der „Sowjetischen Besatzungszone“ (SBZ) und der frühen DDR, wobei er insbesondere die „Stalinisierung“ ablehnte. Auf Grund von Auseinandersetzungen um gegensätzliche politische Auffassungen gab er 1951 den Klubvorsitz der etwa 20 Mitglieder zählenden „Hansensteiner“ wieder ab. Seinen Arbeitsplatz als Werkzeugmacher im Betrieb „Kabel“ der „Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft“ (SAG) gab er Anfang 1955 nach mehreren politischen Auseinandersetzungen – insbesondere im Juni 1953 – auf. Mit seiner Ehefrau hatte er sich am 17. Juni 1953 aktiv an Demonstrationen und Kundgebungen in Dresden beteiligt.

Nach der Geburt seiner Tochter Ingrid im April 1955 trug sich die Familie zunehmend und verstärkt mit Fluchtplänen. Eine offizielle Besuchsreise zur Schwester der Ehefrau im Januar 1956 nutzte die Familie Pichota zur Flucht an den Bodensee in der Bundesrepublik (BRD).

Durch die gesundheitlichen Folgeschäden der Haft und der Zwangsarbeit im Bergwerk musste sich Werner Pichota anhaltend in ärztliche Behandlung begeben. Trotzdem war es ihm ab Ende der fünfziger Jahre wieder möglich, mit den Dresdnern Willy Stommen und Heinz Kliemann (ehemaliger Leiter des Zirkelsteinhauses der Naturfreunde) Alpentouren durchzuführen und Anschluss an die bundesdeutsche Naturfreundebewegung in Baden-Württemberg zu finden, in der er, seine Frau und seine Tochter über Jahrzehnte sehr aktiv mitarbeiteten. Fahrten und Urlaube in „Naturfreundehäusern“ (NFH) war nur ein Beispiel für ihre Verbundenheit mit der Naturfreundebewegung.

Ab Anfang der sechziger Jahre beschritt Werner Pichota den dornenreichen und widerspruchsvollen Weg eines „Wiedergutmachungsverfahrens“ auf der Grundlage des „Bundesentschädigungsgesetzes“ (BEG). Über Jahre hinweg war er mit immer neuen Forderungen nach „Zeugen“, „Eidesstattlichen Erklärungen“, „Dokumenten“ und „Belegen“ konfrontiert, bevor am 14. Oktober 1963 die amtliche Mitteilung kam, dass das „Landesamt für die Wiedergutmachung Karlsruhe entschieden hat: 1. Der Entschädigungsantrag wird zurückgewiesen. ... Seine Verurteilung war keine nationalsozialistische Gewaltmaßnahme im Sinne des §§ 1,2 BEG.“ Ganz im Sinne der NS-Ideologie „Der Soldat kann sterben, der Deserteur muss sterben“ war Naturfreund Werner Pichota als „Vaterlandsverräter“ bis zu seinem Tod im Jahre 2012 die staatliche Anerkennung und Wiedergutmachung seiner lebenslangen aufrechten pazifistischen Haltung und Entscheidung in der Bundesrepublik Deutschland verweigert

worden. Während Deserteure des „Gegners“ als „Helden“ gefeiert wurden, musste er sich lebenslang des Vorwurfs des „Verrats“ oder des „verurteilten Verbrechers“ bzw. einer Kriminalisierung seines Pazifismus erwehren. Das Divisionsgerichts-Urteil von 1944 gegen ihn wurde nach langwierigen Einsprüchen und wiederholten Anträgen erst im Jahre 1998 aufgehoben.

Trotz angeschlagener Gesundheit war Werner Pichota bis zum Ende seiner Berufstätigkeit gewerkschaftlich in der IG Metall aktiv, als Betriebsrat tätig und an zahlreichen Tarfkämpfen beteiligt. Eine von ihm gewünschte Würdigung nach seinem Tode ist ihm die Presse der IG Metall unverständlicherweise schuldig geblieben.

Bei den bundesdeutschen Naturfreunden war er einer der vielen Hunderten, ohne die das vielseitige Vereins- und Gemeinschaftsleben in den Orts- und Fachgruppen nicht möglich gewesen wäre. Für Werner Pichota war die Naturfreundeidee nicht schlechthin eine Organisationssache, sondern Lebensinhalt und Lebensprinzip. **„Schont und Schützt die Natur“** hatte schon 1919 regelmäßig im Mitteilungsblatt der Ortsgruppe Dresden des TVDN gestanden, als seine Eltern dort vor über Einhundert Jahren Mitglied geworden waren.

Ich danke insbesondere Frau Ingrid Pichota, Stuttgart, für die Bereitstellung von Dokumenten, Fotos und Informationen.

Kontakt:

Joachim Schindler
agata-achim@t-online.de

Quellen:

Der Wanderer. Mitteilungsblatt des Gaues Sachsen des TVDN, Dresden 1922–1933

Entschädigungsakte, Berichte, Dokumente und Fotos von Werner Pichota

Gespräche des Autors mit Ingrid Pichota, Herbert Raack und Willy Stommen

Gipfelbücher aus der Sächsischen Schweiz, Gipfelbucharchiv des SBB, Dresden

Mitteilungen der Ortsgruppe Dresden des TVDN, Dresden 1913–1922

Raack, Herbert: *Aus der Sächsischen Bergsteigergeschichte*, Heft 22, Dresden 2016

Schindler, Joachim: *Chronik zur Geschichte von Wandern und Bergsteigen ...*, Dresden 2017

Stiftungsfestzeitungen der „HANSENSTEINER“, Archiv des SBB, Dresden

Anlagen: *Fotos, Dokumente und Gipfelbucheinträge*



Die Familie Pichota (li.) im August 1927 im Kreise Dresdner Naturfreunde am Naturfreundehaus
Dönschten im Osterzgebirge



Die Familie Martha, Max, Margarete und Werner Pichota im August 1927 am Naturfreundehaus
Dönschten im Osterzgebirge

Johannstadt. Leiter: Max Pichota, Holbein-
straße 57, 4. Lokal: Heinzes Restaur., Zöllnerstr. 35.—
November **13.** Vortrag. **27.** Lichtbildervortrag:
„Vom Riesengebirge nach Glatz.“ Ref.: Gen.
Kraemer. — Wanderungen siehe Ortsgruppe.

Monatliche Mitteilung „November“ der Stadtteilgruppe Dresden-Johannstadt im Gau-Blatt „Der Wanderer“, November 1930

Schüsterweg am 4.7.42
 Walther Wagner
 Führer I

Schüster W. 4.7.42
 Bergsteiger 100
 Walther Wagner

Eintrag von Walther Wagner und Werner Pichota am 4. Juli 1942 im Gipfelbuch vom Talwächter

42. I.F.K.V. A.W.
 "IV. 13"
 Walter Fietz
 Werner Pichota
 Hans Böhme
 Rudolf Weidauer

Eintrag von Walter Fietz, Werner Pichota, Hans Böhme und Rudolf Weidauer unter „D.F.K.V. Waldfreunde 13“ am 19. Juli 1942 im Gipfelbuch vom Hansenstein

18.3.43. Exportweg
S.B.B. Jugend
 Harry Rost
 a. G. Werner Pichota

Eintrag von Harry Rost und Werner Pichota am 18. März 1943 im Gipfelbuch der Fluchtwand

2.5.1943 D.F.R.V. A.M. ↓
 " D. 13 "
 Werner Pichota

Eintrag von Werner Pichota am 2. Mai 1943 im Gipfelbuch vom Kleinen Bärenhorn

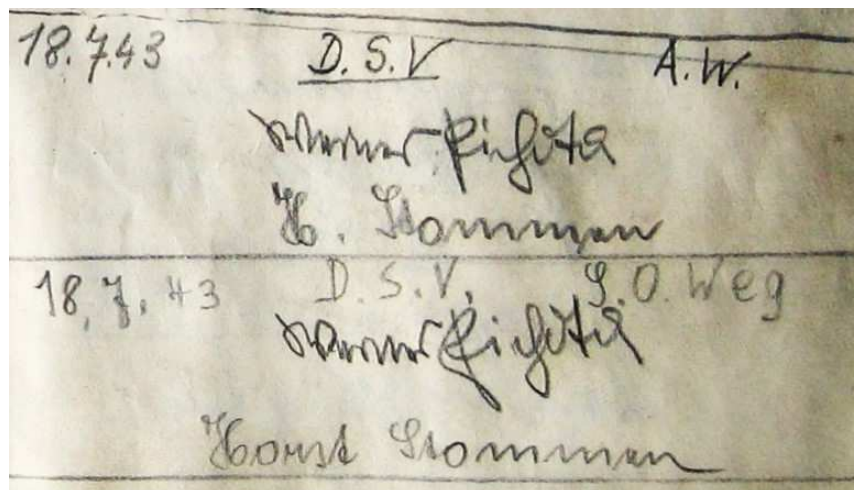
30.5.43 D.S.V. Alter Weg
 Helmut Künze
 Lothar Füssel

30.5.43 D.S.V. A.M.
 Erich Künze
 Werner Pichota

Eintrag von Helmut Kunze, Lothar Füssel, Erich Kunze und Werner Pichota unter „D.S.V.“ am 30. Mai 1943 im Gipfelbuch der Heringsgrundnadel



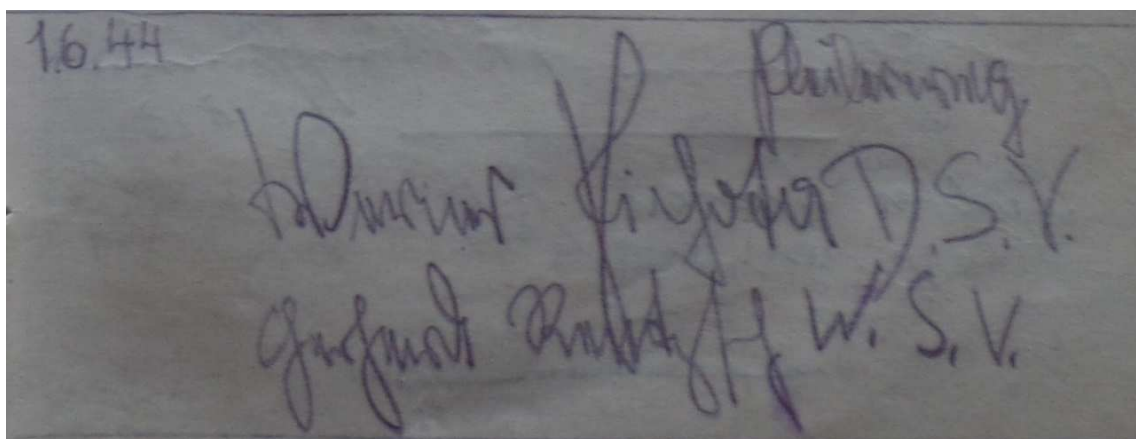
Werner Pichota (2. vo. li.) mit seinen Kletterkameraden Helmut Kunze, Lothar Füssel und Erich Kunze im Schmilkaer Gebiet



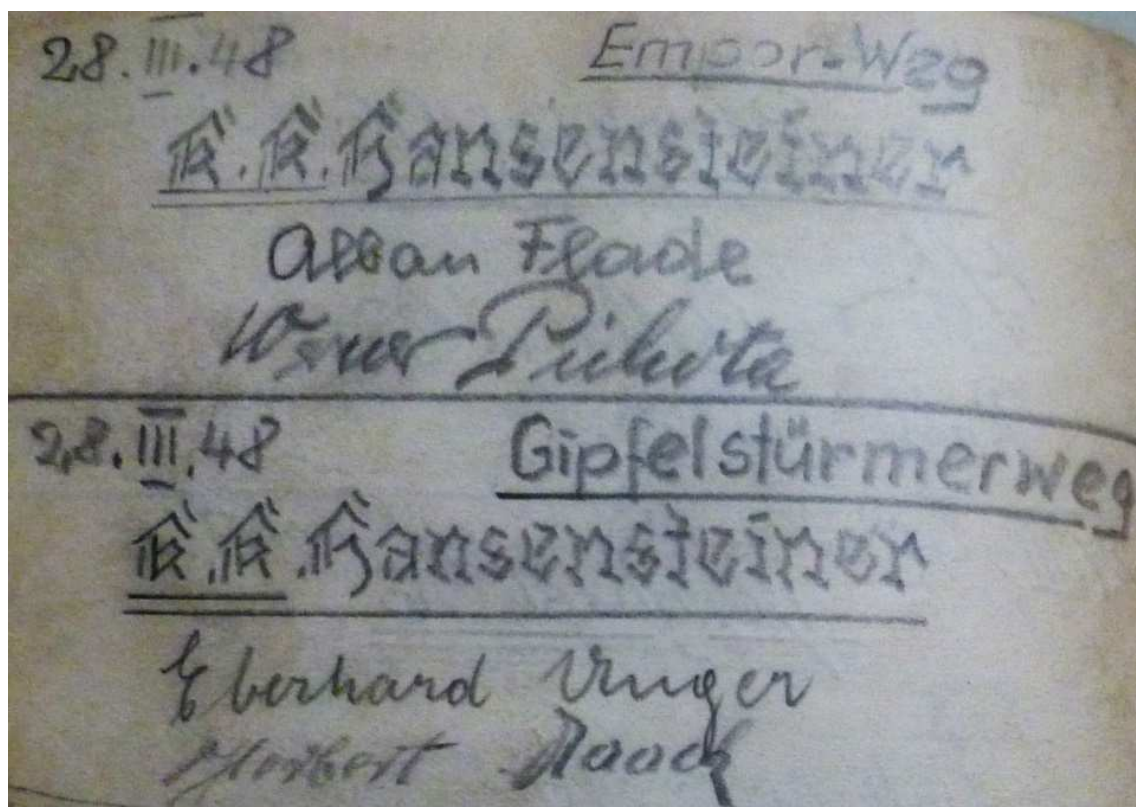
Eintrag von Werner Pichota und Willy Stommen unter „D.S.V.“ am 18. Juli 1943 im Gipfelbuch vom Gespaltenen Horn



Werner Pichota (li.) im Sommer 1943 unter dem Gipfel Obelisk mit Kletterkameraden



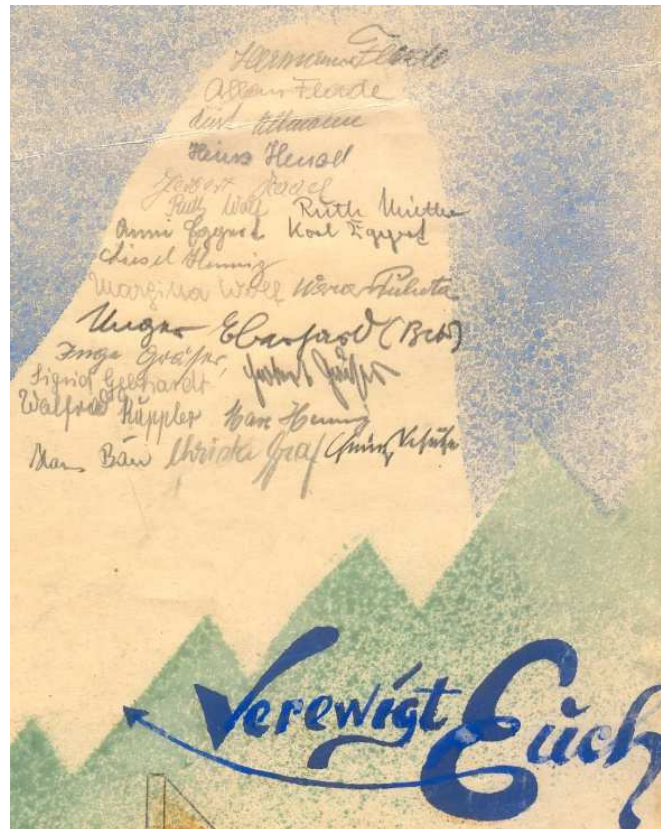
Eintrag von Werner Pichota und Gerhard Rentzsch am 1. Juni 1944 im Gipfelbuch vom Talwächter



Eintrag der „Hansensteiner“ mit Alban Flade, Werner Pichota, Eberhard Unger und Herbert Raack am 28. März 1948 im Gipfelbuch der Fluchtwand



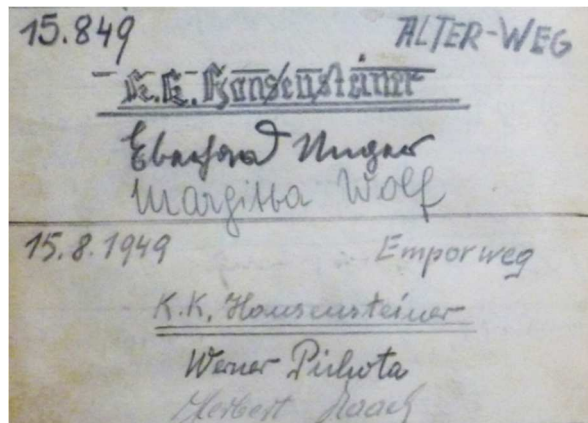
Titelblatt der „Stiftungsfestzeitung“ der „Hansensteiner“ vom 21. Stiftungsfest am 4. Dezember 1948



Unterschriften der Teilnehmer am 21. Stiftungsfest der „Hansensteiner“ am 4. Dezember 1948



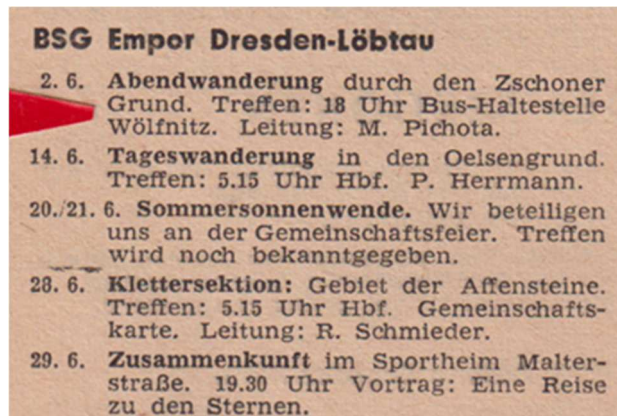
Gipfelfoto der „Hansensteiner“ im Jahre 1948, 3. von links: Werner Pichota



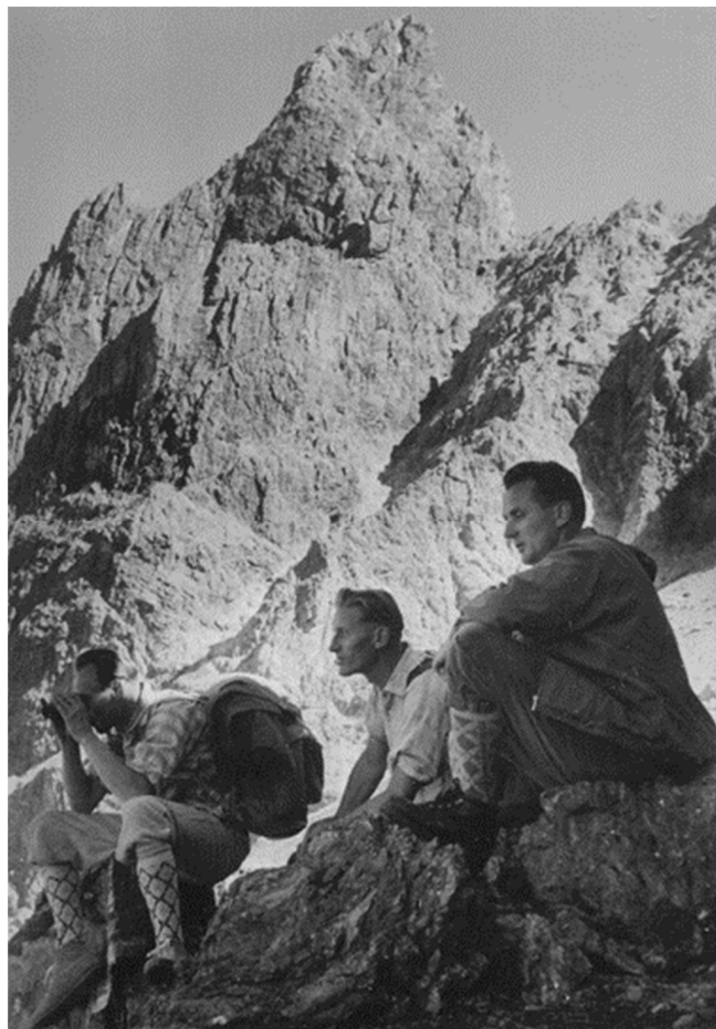
Eintrag Der „Hansensteiner“ Eberhard Unger, Margitta Wolf, Werner Pichota und Herbert Raack am 15. August 1949 im Gipfelbuch der Fluchtwand



Werner Pichota mit Tochter Ingrid im Herbst 1955 in Dresden



Max Pichota als Wanderführer der BSG Empor Dresden-Löbtau, Mitteilungsblatt „Wandern und Bergsteigen“, Kreisfachausschuss Dresden, Juli 1959



Im September 1959 unter dem Gipfel der Trettachspitze in den Allgäuer Alpen: Heinz Kliemann, Werner Pichota, Horst Stommen (v. li.)



Max und Werner Pichota – zwei lebenslange aktive „Naturfreunde“ im September 1967